



erschienen in der *FfF-Kommunikation*,
herausgegeben von *FfF e.V.* - ISSN 0938-3476
www.fiff.de

Chor „One...“
Foto: Mischa Burmester, CC BY- SA 4.0

Über die *BigBrotherAwards 2019* berichten wir wie gewohnt und drucken eine Auswahl von Laudationes ab. Mit dem bereits oben angesprochenen Thema der Spähsoftware *Hessen-Data* befasst sich *Rolf Gössner* mit seiner Laudatio auf den Hessischen Innenminister Peter Beuth, die Risiken von DNA-Analysen zur Ahnenforschung behandelt *Thilo Weichert* in der Laudatio auf das Unternehmen *Ancestry.com* und die Nutzung von Sprechproben verbunden mit der unkritischen Anwendung von

Machine Learning zur Beurteilung von StellenbewerberInnen kritisiert *Rena Tangens* in ihrer Laudatio auf das Unternehmen *Precire*.

Unsere Rubrik *Netzpolitik.org* beginnt mit einem Beitrag von *Lorenz Hilty* von der Konferenz *Bits & Bäume*, in dem er sich mit der Material- und Ressourcenverschwendung durch die kurzen Lebenszyklen von IT-Geräten auseinandersetzt, und sie enthält zwei Beiträge von *Markus Reuter*, in denen er Twitter-Strategien der AfD und Hasspostings von rechts analysiert. *Matthias* plante europaweite Abfrage von *lli* über Blockchain-Forensik.

unserer *FfF-Konferenz 2019*, *Künstliche Intelligenz als Wunderland*, vom 22.–24. November 2019 in Bremen mit den geplanten ReferentInnen rundet die Ausgabe ab. Freut Euch auch in diesem Jahr auf eine spannende Konferenz zu diesem wichtigen Thema.

Wir wünschen unseren Leserinnen und Lesern eine interessante und anregende Lektüre – und viele neue Erkenntnisse und Einsichten.

Stefan Hügel
für die Redaktion



Der Brief

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Mitglieder des *FfF*,

in meiner Kindheit, bei Gesprächen mit Gleichaltrigen auf der Straße oder auf dem Fußballplatz, fiel mir früh etwas auf: Sagte jemand etwas (vermeintlich) falsches, so reagierten manche auffällig aggressiv: „Was redest Du für einen Unsinn“, oder gleich persönlich: „Du Depp!“ Damals fragte ich mich schon, ob man andere nicht auch einfach ruhig und sachlich auf einen Irrtum hinweisen, oder gar das Thema einfach auf sich beruhen lassen hätte können. Zumal – wer bei der zu klärenden Frage gerade Recht hatte, war nicht immer sofort klar. Freilich ging es dabei eher um Fragen wie: in welcher Spielminute des Weltmeisterschaftsendspiels 1974 verwandelte Paul Breitner den Elfmeter zum Ausgleich? (Ehe Ihr jetzt nachschauen müsst: laut Wikipedia war es die 25.)

Eine extreme und weniger amüsante Form dieser Aggressivität ist inzwischen als *Hate-Speech* in der Diskussion. Das wird heute i. d. R. mit sozialen Medien in Verbindung gebracht. Aber wenn wir uns anschauen, was über Persönlichkeiten, die in der öffentlichen Debatte standen, früher teilweise hereinbrach – ich denke an Persönlichkeiten wie Willy Brandt oder den damaligen Hessischen Generalstaatsanwalt Fritz Bauer – sehen wir, dass sich gar nicht so viel geändert hat; allenfalls hat die Menge zugenommen: Auch sie waren Hass ausgesetzt, der bis zur Morddrohung reichte. Heute ist ein Tweet schnell geschrieben und verschickt. In den 1960-er und 1970-er Jahren musste man die Morddrohung auf einen Zettel schreiben, in einen Briefumschlag stecken, zur Post gehen, eine Briefmarke kaufen und den frankierten

Kommunikation

Brief dann in den nächsten Briefkasten werfen. Recht viel Aufwand, um einem unbekanntem Menschen seinen Hass mitzuteilen. Und trotzdem wurde es gemacht.



Heute haben wir das Internet. Eine fantastische Möglichkeit, global zu kommunizieren, zu lernen, Freundschaften zu schließen und vieles mehr. Klar, wir müssen die Chancen und Risiken des Internet und seiner Plattformen und Anwendungen kritisch gegeneinander abwägen und es so gestalten, dass es größtmöglichen Nutzen für die Verständigung der Menschen stiftet. Weder naiver Technikoptimismus à la *Digital first* noch pauschale Ablehnung bringt uns weiter. Die elektronische Kommunikation entwickelt sich zu einer Kulturtechnik – irgendwann vielleicht wie heute Lesen und Schreiben –, die wir vor allem unseren Kindern von Anfang an kritisch vermitteln müssen.

Dazu gehört aber auch: Bei der Verbreitung von Hass wirkt das Internet als Brandbeschleuniger. Ein Tweet ist schnell verschickt, andere stimmen ein, so entsteht der Shitstorm, manchmal aus nichtigem Anlass.

Besonders gravierend wird dies dann, wenn solche Hass-Kampagnen gezielt hervorgerufen und orchestriert werden. Hier tun sich aber auch „klassische“ Organisationen prominent hervor: z. B. die AfD im Bereich der Parteipolitik und die *Bild* im Be-

reich der Presseerzeugnisse. Man hat den Eindruck, dass beide die Möglichkeiten sozialer Medien gezielt nutzen – zur Optimierung der Wählerstimmen oder der Auflage. Wie die AfD strategisch Twitter nutzt, um ihre politischen Botschaften gezielt zu streuen hat nichts mit den völkerverbindenden Möglichkeiten eines weltumspannenden Kommunikationsnetzes zu tun (siehe dazu Seite 50 in dieser Ausgabe). Die *Bild* ist bereits seit Jahren als Blatt verrufen, das es mit Wahrheit und fairer Berichterstattung nicht immer so genau nimmt. Erschreckend ist die Konsequenz und Skrupellosigkeit, mit der Debatten zugespitzt und zu politischen Hetzkampagnen entwickelt werden.

Ein besonderes Beispiel für eine derartige Kampagne konnten wir gerade beobachten: Am Frankfurter Hauptbahnhof stieß ein – späteren Medienberichten zufolge wohl psychisch erkrankter – Mann eine Mutter und ihr Kind auf die Gleise. Der achtjährige Junge wurde von einem einfahrenden ICE überrollt und starb. Dieses furchtbare Ereignis, und die Tatsache, dass der Verursacher aus Eritrea stammt, nahm die Oppositionsführerin (!) im Deutschen Bundestag, Alice Weidel, sogleich zum Anlass, erneut gegen die Bundesregierung und ihre vermeintlich zu flüchtlingsfreundliche Politik zu hetzen. So ein Ereignis für politische Stimmungsmache zu missbrauchen, ist widerwärtig.

Neben den Reaktionen auf solche Ereignisse werden auch einzelne Personen immer wieder zur Zielscheibe von Hasskampagnen, wenn sie Meinungen vertreten, die in konservativen und rechten Kreisen nicht genehm sind. Dem Gefühl nach sind häufig Frauen davon betroffen – sehen die *Hater* in ihnen vielleicht ein leichteres Opfer? Im Jahr 2000 wurde die Fernsehshow *Big Brother* zum ersten Mal ausgestrahlt. Eine der Teilnehmerinnen, „Manuela“, geriet schnell ins Visier der ZuschauerInnen. Sie wurde als „Zicke“ und „Schlampe“ beschimpft; anscheinend versammelte sich damals sogar ein wütender Mob vor dem Studio, der ihren sofortigen Rauswurf aus dem *Big-Brother-Haus* forderte. Man mag eine solche Gruppendynamik unglaublich finden, in einer Gesellschaft, die auf ein kooperatives Miteinander angewiesen ist. Ist es eine solche Dynamik, die auch bereits 1933 in letzter Konsequenz das Naziregime möglich gemacht hat?

Heute beobachten wir solche massiven Hasskampagnen zu gesellschaftlich kontroversen Themen. Themen, bei denen viele etwas zu verlieren haben oder zu verlieren zu haben glauben. Diese Debatten, die u. a. von den oben genannten Institutionen immer wieder angeheizt werden, sind heute vor allem die vermeintlich zu liberale Flüchtlingspolitik und die sich immer deutlicher abzeichnende Klimakatastrophe. Die Journalistin Dunja Hayali veröffentlichte wiederholt Tweets und Kommentare, die sie aufgrund ihrer Haltung erhalten hat. Es ist erschreckend: Einige dieser Kommentare kann man mit Kategorien zivilisierten Zusammenlebens nicht mehr bewerten.

Ein anderes Beispiel ist die schwedische Klimaaktivistin Greta Thunberg. Klar – bei den Maßnahmen, die zum Klimaschutz mittlerweile notwendig sind, haben wir alle eine Menge zu verlieren. Durch jahrzehntelanges Nichtstun – „die Frau Merkel macht das doch ganz gut“ – haben wir das Zeitfenster für konkrete Maßnahmen zum Klimaschutz immer kleiner gemacht. Heute stehen wir offensichtlich vor der Situation, dass nur vergleichsweise drastische Maßnahmen die unvermeidliche Erderwärmung noch begrenzen können. Diese Maßnahmen werden

schmerzhaft sein – doch das haben wir uns selbst zuzuschreiben. Greta Thunberg und der von ihr maßgeblich initiierten Bewegung *Fridays for Future* haben wir zu verdanken, dass der Problematik endlich das notwendige öffentliche Interesse zuteil wird.

Und was passiert? Als „krank“ wird Greta Thunberg bezeichnet, als „fremdgesteuert“ – von Menschen, die niemals auch nur annähernd so viel bewegen werden, wie es Greta schon mit 16 Jahren geleistet hat. Ich wünsche mir, dass sie in diesem Jahr den Friedensnobelpreis erhält – ich kann mir keine geeignetere vorstellen.

Klar – Greta Thunberg braucht starke Unterstützer: Eine weltweite Bewegung vertritt man nicht eben mal vom Kinderzimmer aus. Klar – ihre Reise mit einer Segelyacht über den Atlantik ist ein eher symbolischer Akt, der nicht als Modell für normale Geschäftsreisen taugt. Und klar – in einer weltweiten Bewegung sind inhaltliche Differenzen unvermeidlich: ob Kapitalismuskritik notwendig ist oder nicht, oder vielleicht auch ob Steuern, Emissionszertifikate oder freiwillige Selbstverpflichtungen der beste Weg sind, um den Ausstoß von CO₂ dauerhaft und nachhaltig zu reduzieren. Aktuell versuchen es manche mit einer Form des Ablasshandels, indem man das freigesetzte CO₂ durch Investitionen in „klimafreundliche“ Projekte kompensieren will. Eins ist klar: Die bisherigen Versuche waren definitiv nicht ausreichend. Doch PolitikerInnen – ausgerechnet auch der Grünen – betonen sogleich reflexhaft, sie lehnten es ab, „Menschen ihren Lebensstil vorzuschreiben“.

Wird es Zeit, zur Gründung einer neuen ökologischen Partei aufzurufen?

Aber ich wollte über Kommunikation schreiben. Es ist nichts neues: auch diese ist letztlich interessengesteuert. Letztlich hilft es nur, Hasskampagnen konsequent entgegenzutreten – auch das ist Demokratie. Den Rahmen setzt das Grundgesetz, Art. 5:

(1) Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film werden gewährleistet. Eine Zensur findet nicht statt.

(2) Diese Rechte finden ihre Schranken in den Vorschriften der allgemeinen Gesetze, den gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Jugend und in dem Recht der persönlichen Ehre.

Das muss der Konsens sein, auf dessen Basis wir uns verständigen. Dem Versuch, dieses Recht zu untergraben – dazu gehört auch die Einschüchterung durch Hass und Beschimpfungen – müssen wir, ebenso wie seinem Missbrauch, entschieden entgegentreten. Aber auch eins ist klar: Es ist nicht schon dann eine Verletzung der Meinungsfreiheit, wenn jemand der eigenen Meinung widerspricht.

Mit Fliffigen Grüßen
Stefan Hügel

